

→→ Wie lange noch? ←←

Es thront der Padischa am goldenen Horne,
Sein Harem steht in der Emunden Hut
Und wenn er winkt, so opfert seinem Zorne
In Strömen man der Untertanen Blut.
Der Pascha praßt vom Marke der Provinzen,
Schwer auf des Volkes Nacken ruht das Joch,
Und melancholisch sehen Künz und Hünzen
Dem düstern Drama zu. Wie lange noch?

Im alten Rom, dem großen Sündenpfuhle,
Mit der Tiara prunkend angethan,
Erhält ein Greis sich auf St. Peters Stuhle
Und seinen dumpfen, ungeheuren Wahn.
Wohl raffelt er mit den Theaterblühen,
Vor denen einst der halbe Erdball kroch,
Die Schwarzen mühen ängstlich sich, zu stützen
Die alte Herrlichkeit — wie lange noch?

Im weiten Rußland herrscht des Friedhofs Stille,
Weil jedes laute Wort den Zaren trübt.
„Suprema lex“ ist hier des Kaisers Wille,
Nur ab und zu durch Muechelmord beschränkt.

Durch seiner Steppen ungeheure Leere,
In denen Was so oft der Geier roch,
Führt westwärts das gewaltigste der Heere
Ein bloßer Wink von ihm. Wie lange noch?

Durch ganz Europa geht ein hastig Rükten,
Des Lebens Blüthenjahre heißt das Heer,
Von Feuerchlünden starren alle Küsten
Und schwarze Panzer pflügen jedes Meer.
Und ob der Last der Rüstung sie erliegen,
Die ihre Kraft verzehrt, sie rükten doch,
Und lassen rastlos ihre Fahnen fliegen,
Die blutbesudelten. Wie lange noch?

Es nährt, ein Dampyr, von dem Blut der Massen
Und ihrem Schweiß sich das Kapital;
Es rollt auf Gummirädern durch die Gassen
Und prunnt und tollt im tageshellen Saal.
Ihm ist ein Spott das Drohen unsrer Brauen
Und unsrer Herzen zorniges Gepoch;
Selbst aus dem Fleisch der Kinder und der Frauen
Prägt es sich blankes Gold. Wie lange noch?

Schlechtes Quartier.

Schwerfjattand senkte die Septembernacht
Sich auf Paris und seine hellen Gassen,
Auf das Gebränge aufgeregter Massen
Und auf des Kaiserlaegers äpp'ge Pracht.
Doch mied der Schlummer feine Damenpüß;
Ihm dünteln schwül und bänglich die Räume,
Denn sie verheßen fonderbare Exäme
Und finstler Bilder lähmende Bespäl.

Durch seine Adern zirkelt ein Braun;
Wenn ihm doch Zapfenfreis bis zur Venen!
Im Ohre summt die Weiße von Marcell,
Das soll ein Kaiser denn im Traume schäun?
Monarchen, die im Zorn das Volk gestürzt,
Die es verjagt nach Englands Kreideküste,
Die es auf offnem Markt vom Blutgeresse
Ganz sans facon um einen Kopf verfürzt?

Es ist ein fremder Lustzug, der hier weht,
Wo es so recht zu Gort und Hohn dem Zaren
Sich wohlgeglählten sechszwanzigjährigen
Ganz glatt und gut auch ohne König geht.
Ein Rest des Geists von neunundachtzigjähr
Woh! immer noch in diesen finstern Kerlen
Und vor die Säue weist man seine Perlen.
Wenn mit Heren Faure man durch die Straßen
fährt.

Kursus im Rechnen für zukünftige Regierungsbeamte.

Bei der preussisch-deutschen Regierung besteht,
wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, die sehr
erwünschte Absicht, für ihre zukünftigen Beamten
einen Kursus im Rechnen, oder besser gesagt: in
der höheren Mathematik einzurichten. Zunächst
wird hier das =, das infame Gleichheitszeichen,
ein für alle Mal beseitigt werden. Es hat nach-
gerade Unheil genug angerichtet, schon sein immer
wiederkehrender Anblick hat lange genug unfrü-
gleiche Gleichheitsgelüste wachgerufen. Für die
höhere Mathematik-Karriere lautet der erste Befehl:
Wenn zwei Größen einander gleich sind, so
sind sie darum noch lange nicht gleich groß. Der

ebde Grundfah des Justizministers, der das Fun-
dament der ganzen waterländischen Rechtspflege
stüdt, erhält hiermit fastigen erst seinen mathe-
matischen Grundweß, mit welchem versehen er sich
habd auch auf allen anderen Gebieten des öffent-
lichen Lebens unumschränkte Geltung verschaffen
wird, wie er denn tatsächlich sich schon einer
ziemlich allgemeinen Anerkennung erfreut. Wer
wollte z. B. die Nichtigkeit des Satzes noch be-
streiten? Wenn ein adeliger und ein bürgerlicher
Beamter gleich tüchtig sind, so ist der adelige
noch ein ganz Theil tüchtiger? Ferner: Wenn
Zwei gegen den Fürsten und die Regierung agi-
tiren, so ist der Konserwative, der das stüt, doch
immer gut monarchisch und königstreu —? Ober:
Wenn Zwei nichts von Religion wissen wollen,
so ist der Hochgehorene unter ihnen doch immer
ein guter Christ! —?

Von jener unerschütterlichen Grundwahrheit
der höheren Mathematik ausgehend, stellt die
Rechenkunst, in welcher die Rekruten der Regie-
rung zu unterweisen sind, das richtige Verhältnis
der zwischen noch so ungleichen Völkern irgend
einer Berechnung. So handelt es sich in diesem
Augenblick darum, für die Erhöhung der Beamten-
gehälter in Preußen den richtigen Maßstab zu
finden. Schon der alte Hesiod sagte:

Weld ein Thor, der nicht weiß, daß die Hälfte
mehr als das Ganze!

Nehmen wir das Gehalt eines Oberpräsidenten,
21 000 Mark. Darin stecken ungefähr dreißig
Gehälter der niedrigsten Angestellten. Der heu-
tutage mit 700 Mark eine Familie ernähren soll,
kragt über schwere Zeiten, und mit Kredit. Sind
aber 700 Mark ungenügend, so ist das Gehalt
eines Oberpräsidenten dreißig Mal so un-
genügend. Das übersehen gewöhnlich die Men-
schen, die keine höhere Mathematik kennen, und
dann wundern sie sich, wenn eine Regierungs-
vorlage ein solches mehr als jämmerliches Gehalt
um 3000 Mark, das schon fast etwähliges Gehalt
eines Regierungsrathes und eines Landrates dar-
stelt um 1200 bis 1800 Mark erhöhen will.
Das nämlich ein Oberpräsident alle Urlaude, für

dreißig Mal unzufrieden zu sein mit seiner
mühsamen Einkahlung, so die beiden Wäße nur
für sieben reip. adtenhalb Mann. Da aber
nach einer alten Erfahrung die größte Stolz zuerst
abgemant werden muß, so werden die untersten
Beamten und Angestellten, bei denen die Notlage
erst einen so geringen Bruchtheil von der eben
besprochenen ausmacht, auf eine etwaige Gehalts-
aufbesserung einstweilen geforsamt zu warten
haben.

Das ist nur ein bescheidenes Beispiel dafür,
welche großartig klärenden Resultate von der
höheren Mathematik und einer durch sie erweiterten
Regierung und Beamtenlehre zu erwarten
sind.

Borgengrauen.

„Schon so weit?“ — in weichen Flaum
Süßheit es halb erwachtend laun,
Der Philtiser. Mit Geburum
Dreht er dann sich nodmal um,
Nicht die Tede traumverloren
Wieder über seine Wehren. —

„Schon so weit?“ — Der Arbeit Sohn
Ruht es, doch in andern Ton,
Ruht es stolz in vollem Waden
Und mit herzbezt'ndem Naden.
Wohl ist noch das Nid gedämpft;
Aber seht nur, wie es kämpft
Mit den grauenvollen Schatten,
Die es ganz vertrieben hat. —

Kommt ihr Brüder, all' heran,
Das wir sicken Mann an Mann!
Seht ihr nicht die Nacht entfliehen,
Zukunftstrost den Himmel glähen?

Aus der Schule.

Lehrer: Warum hat Moies, als er vom
Nerg Sinai kam, das goldene Kalb zerstört?
Wortknecht: Weil das Gold nicht achtzig-
farbig war.

Bildhraft-Meldungen.

Berlin. Die Oeffentlichkeit des Militärgerichtsverfahrens in Preußen soll benachlässigt eingeführt werden, allerdings mit der kleinen Beschränkung, daß Reporter keinen Zutritt haben und anstatt des Publikums nur Stabsoffiziere zugelassen werden.

— Von dem Verbot der Einfuhr russischer Gänse wurde vorläufig abgesehen, weil man den Hofbeamten der Zarin keine Schwierigkeiten in den Weg legen wollte.

Breslau. Der Zarerbefehl hat einige Menschenleben gefordert, da mehrere konservative Redakteure aus Ehrgefühl vor dem Zaren allerunterthänigst verstorben sind.

Sachsen. Aus unseren Industriebezirken wurden mehrere auswärtige Arbeiter vollständig ausgewiesen, weil sie es unterlassen hatten, der sozialdemokratischen Partei beizutreten.

Kennkirchen. Jeder christlich-soziale Gesellschaft, der sich im Königreich Siumm bilden läßt, soll eingelangten und zu vierzehntägiger Zwangsarbeit in den Stimmigen Werken verurteilt werden. Die Bedrohungen sind voll Angst und Entsetzen geflohen.

Türkei. Die Mächte wollen einen Kreuzer nach der Türkei senden. Einige Millionen Francs wären dem Sultan lieber.

Frankreichs Rettung.

Ja Frankreich großer Schrecken war
In offenkundigen Kriegen
Die Republik war in Gefahr,
Es sollte zu entgleisen.

Denn Vuch und Webel nahen sich,
Die beiden schlimmsten Nothen.
Was sollten thun — fürchtlich! —
Zum Volk auf Frankreichs Nothen.

Allo gefasch- u. bis Gefahr,
Die schwere, ist vermindert.
Es lächelt gnadenreich der Zar,
Die Preußen sind aufzudehen.

Und Mollins Ministerium,
Es kauft mit Angst und Beben:
Der Zar nimmt uns die Sade trumm,
Er wird uns nie vergeben.

Much vor der Preußen Polizei
Befehlen wir nicht in Ehren.
Dorun, Schwärmen, schnell herbei,
Die Nothen abzuwehren.

Hobelspähne.



Die Tage werden länger
Und rauber die Winde wehen.
Wir können nach der Arbeit
Nicht mehr spazieren gehen.

Da wird bei traunder Lampe
Die Zeitung zur Hand genommen;
Doch soll unser Gegner Pesse
Uns in das Haus nicht kommen.

Wir wollen die Arbeiterblätter
Als gute Lektüre uns wählen.
Besonders kann ich von Herzen
Den „Wahren Jacob“ empfehlen.

Die Regierung ist in Verlegenheit, wie sie das Alters- und Invalidengesetz praktischer organisieren könne. Ich schlage vor, man soll das Offiziers-Pensionierungsgesetz auch auf die Arbeiter anwenden, dann werden die Lehretzen zufrieden sein und die Marktenleberei hat ein Ende.

Es donnern die Gerüche
Auf dem Wandervereis,
Was soll das hitzige Feuer?
Dort werden verpuffert die Steuern,
Verpuffert wird unser Geld.

Der franke Mann am golden Horn,
Er will sich aufrufen,
Er lieh die Menschen massenhaft
Mit Mitteln massifizieren.

Die „Mächte“ haben hilflos zu
Und rühren nicht die Hände —
Ist gegen einen franken Mann
Schon alle Macht zu Ende?

Das überflüssigste Möbel, welches wir Schreiner in die Welt sehen können, ist der grüne Tisch der Diplomaten.
Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Aus dem Tagebuche eines Diktions.

Europa ist einer von den kleinsten Erdtheilen. Ich hatte es mir größer vorgestellt. In zwei Tagen kann es mit von Nord nach Süd, von Ost nach West durchfahren. Das Ganze ist in kleine, winzige Länder eingetheilt, welche alle verschiedene Oberhäupter haben. Es sind der Verfassung Kaiser, Könige und Präsidenten. Die einzelnen Länder wollen sämmtlich von einander nichts wissen und helfen sich gegenseitig. Warum — habe ich nicht erfahren können. Etwas ist jelsam: es soll ganz unmöglich kleine Staaten geben, die in die größeren eingekauft sind und einen eigenen Fürsten besitzen. Mancher dieser Kleinstaat ist kaum so groß, wie bei und eine Stadt. Aber das wird wohl eine Fabel sein. Ich will die einzelnen Staaten besuchen und mich davon überzeugen, ob sie uns in der Kultur wirklich so sehr überlegen sind. Ich glaube es nicht.

Deutschland. Berlin Hauptstadt, eigentlich Oberhauptstadt. Wohlhül des Reiches. Andere Hauptstädte bloß Wohnsitze von Königen. Wie viel Haupt- und Unterhauptstädte das ganze Land besitzt, habe ich nicht herausbringen können. Besonders Vergnügen dieses Volkes: Anstellungen. Es wird viel Värm dabei gemacht, ist aber unnihsant. Die Vastonnade im ganzen Lande abgeschafft — das ist sehr schade. So nützliche Einrichtungen sollte man niemals abschaffen. Beweis: die Ordnung kann nicht streng genug aufrecht erhalten werden. Das Land nimmt voll unruhigen, unzufriedenen Elementen, gegen welche sich die Regierung durch Gesetze wehrt, die entweder befolgt werden oder nicht; werden sie nicht befolgt, so entsteht ein neues Gesetz, welches das Bestehen des früheren gebietet. Das ist sehr unbillig. Einem jeden Gesetz soll die Vastonnade Nachdruck verliehen. Das kennt man hier nicht.

Es giebt hier zu Lande Hies und an allen Ecken und Enden kleine Revolutionen, welche man starkes nennt. Ich fragte, was das ist und erfuhr darüber folgendes: Unter der arbeitenden Bevölkerung herrscht oft Noth, was, nach meiner

Ansicht, ganz in der Ordnung wäre. Aber nein — hier urtheilt man anders; man legt die Arbeit nieder und veranlaßt auch Andere, die Arbeit niederzuliegen. Die Erklärung ist so sonderbar als möglich: dadurch zwingt man die Vorgeleiteten, den Lohn zu erhöhen. Es kommt aber auch vor, daß man sie nicht dazu zwingt und daß einige von den Aufständigen niedergebroschen werden. Dies letztere zu vermeiden freute mich sehr. Ich fand, daß doch einige gute Anfänge in der Kultur hieherlande sind. Ich frage mich nur — wozu macht man es nicht immer so?

Auarantäre für russische Gänse.

Von Unheil rings ist unter Land bedroht. Der Nachbars Kriegsmacht schafft uns große Noth; Auch ist von gleich verderblicher Tendenz Der andere Völkler schände Konfurrenz. Da kann nicht Bauer, nicht Fabrik bestehen, Sie müssen alle schmachlich untergehen. Man mußte man zu den bekannten Schreiner noch einen neuen, größeren entdecken. Von Rußlands Grenzen ist er hergeflogen; Dort kommen Gänsechwärme angezogen, Die haben — hör es, Deutscher und erleidest! — Sie haben all' die Maul- und Klauenpeude!!

Melinis.

Woher kommt der Name „Melinis“ für den bössartigen Sprengstoff, den die Franzosen herstellen? Wird er aus Honig (mel) gemacht? Nein. Der Stoff führt seinen Namen dem Herrn Melin zu Ehren, den zwar noch kein Melin in Verbacht gehabt hat, daß er das Pulver erfunden hätte, der aber die Helden „Gefasch“, welche den Gefaschkampf gegen den Sozialismus mit Gofchen, Schreiner, Steinen und Knüttelpfen führten. Er ist also ein Vertreter der beiden feldenerwachten Mächte, des stolzen gebildeten Bürgerthums und — der Propaganda der That.

Einschneidende Maßregel.

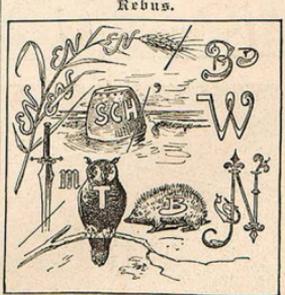
A.: Zu Neug jüngere Linie will man die Vorbereitung von Flugblättern verbieten. Was ist zu bei den Vorkäten zu thun?
B.: Ganz einfach, man bringt das Flugblatt an einer erhöhten Stelle außerhalb des Landes an, dann können es alle Einwohner von Neug jüngere Linie bequem lesen.

Der Zar in Frankreich.

A.: Die französischen Chauvinisten versichern, daß sie seit zu Rußland stehen, aber der Augenschein straft sie Lügen.
B.: Wie so?
A.: Sie stehen gar nicht, sie kriechen nur.

Gelverbe-Inspektoren.

Was im antiken Rom die Roffströbren gewesen Den Nefebren, sollt Ihr sein dem arbeitenden Volk.



Kaffigung des Melus in Str. 204; Viechtstum magt das Gers fneiter hart, als todenden Miffen ein G.

Zeitspiegel.

„In einer ersten Zeit wir leben“,
Spricht der Philister würdevoll —
Wie ist dem Irrthum er ergeben!
Die Zeit ist lustig, sie ist toll!
In aller Politik Bereiche
Ist nirgends Ernst, ist nirgends Kraft,
Es ist die Posse stets, die gleiche,
Die unserm Spotte Nahrung schafft.

Des Suchtenpfeils duft'ge Gnade
Erfreut Europa wohniglich,
Es hält der Russen-Bar Parade
Und läßt sich huld'gen feierlich.
Es feiern ihn Republikaner,
Es feiern Chauvinisten ihn,
Und der Kulturwelt erster Mahner
Wird von den Narren überhoben.

Daneben treibt am Goldenen Horne
Der Sultan graue Mörderlei.
Er spottet froh Europas Borne,
Er weiß, er wagt ja nichts dabei.
Wie schwer gerüht auch die Staaten
Europas unter Waffen stehn,
Sie lassen von dem Asiaten
Sich eine große Nase drehn.

Indessen ziehn in ernste Falten
Die Diplomaten ihr Gesicht —
Was ihrer Sorge werth sie halten,
Das Wohl der Völker ist es nicht.
Die Sorge gilt dem Grundbesitze,
Die Sorge gilt dem Kapital,
Die Stimm's, sowie die Hgenflöhe,
Sie sollen halten reiches Maß.

Doch wenn der arme Mann sich rühret,
Wenn er betont der Arbeit Recht —
Schnell ihre stärksten Waffen führet
Die Reaktion dann ins Geheft.
Dem Kühnen wird die Ruh' beschienen
Dann hinter Mauern, fest und dick,
Daß er nicht hört den heitern Frieden
Der offiziellen Politik.

Drum sollt ihr euch nicht Kummer machen,
Was Diplomaten klügeln aus;
All ihre Werke sind zum Lachen
Und es kommt nichts dabei heraus.
Dies merkt, und theilt mit Spöttermiene
Des „Wahren Jacob“ Heiterkeit —
Erst wenn das Volk tritt auf die Bühne,
Dann naht die ernste, große Zeit. st. u.

Lobanows Tod.

Ein russischer Minister fiach,
Der war im Dienst altiv.
Er hatte noch sein Portefeulle,
Als selig er entstie!

Dies ward gemeldet nach Berlin,
Und die Minister all
Besannen und bewundern ihn,
Den schonverbothen Fall.

„Das kann uns nicht passiren!“ spricht
Der Kaiser, „auf mein Wort!
Uns alle bei lebend'gem Leib
Holt der Lukasus fort.“

Das nationalliberale Parteiprogramm.

In Berlin wird zu Anfang Oktober ein nationalliberale Parteitag abgehalten. Ueber den Zweck desselben geht uns auf vertraulichem Wege die sensationelle Nachricht zu, man wolle einen tiefgefühltesten Wählkreis abgeben und der Partei wieder ein Programm geben, nachdem sie ein solches schon lange schmerzlich vermisst hat.

Weiter wird uns gemeldet, die ersten Führer der nationalliberalen Partei wären in besserer Verzuweisung, weil es ihnen abfolgt nicht gelänge, nationalliberale Grundzüge aufzufinden, welche sie in Programmpunkten formuliren könnten. Besonders Bemühen soll in großer Begehrtheit sein und auf der Suche nach Grundrissen für einige Zeit sogar seinen Schmerz über die verfehlten Hoffnungen auf ein Ministeriseg verweisen haben.

Uns jammern die Herren und wir wollen ihnen bei der Auffindung ihres Programms ein wenig helfen. Die Haltung der nationalliberalen Partei in den wichtigsten politischen Fragen giebt ja hinreichend Aufschluß darüber, was diese Partei will.

An der Spitze des Programms muß, der alten rührenden Tradition des Liberalismus entsprechend, der Satz stehen, daß die Partei unentwegt für alle Rechte und Freiheiten des deutschen Volkes eintritt.

Um aber den staatsmännlichen Talenten von Beamten und Genossen genügend Spielraum zu

lassen, muß hinzugefügt werden, daß bei Regierungsverordnungen, welche Recht und Freiheit bedrohen, die Partei durchaus nicht grundrisslich Opposition zu machen hat. Es sind vielmehr solche Verordnungen zunächst „grundrisslich zu prüfen“; etwaige Bedenken dagegen sind in erster und zweiter Lesung vorzutragen, und in dritter Lesung muß die Regierungsverordnungen angenommen werden. Enthält sie besonders reaktionäre Bestimmungen, so hat die Annahme „mit schweren Herzen“ zu erfolgen.

Geschieht ein Angriff auf das allgemeine Wahlrecht, welches als Bollwerk alles Liberalismus uns ganz besonders zu schätzen ist, so darf die Partei in Opposition gegen diesen Angriff so lange verharren, als es auf ihre Stimmen nicht ankommt. Erst wenn die Entscheidung in ihrer Hand liegt, ist aus staatsmännlichen Gründen der Unfall in Aussicht zu nehmen.

Als oppositionell hat sich die nationalliberale Partei besonders der sozialpolitischen Gesetzgebung gegenüber zu zeigen, soweit dieselbe den Interessen des Großkapitals zuwider läuft. Hier ist es den Parteiangehörigen sogar gestattet, einmal Widertrag zu haben und ein entscheidendes „Nein“ zu sagen.

Vorsichtiger muß das Parteiprogramm hinsichtlich des Militarismus sich auslassen. Der Militarismus als solcher ist natürlich zu verwerfen, da er kulturwidrig ist und dem Volke schwere Lasten auferlegt. Aber speziell die deutsche Armee ist eine so schöne und musterartige Einrichtung, und sie ist zum Schutze unseres kaisertlichen Herdes gegen Franzosen, Russen, Chinesen und Buddhisten so notwendig, daß die nationalliberale Partei alle Mittel dafür bereitwillig und jeder Mehrbelastung auf diesem Gebiete zustimmt. Es soll aber diese Bewilligungen nicht leichtsinnig vornehmen, sondern sie stets mit schönen Worten zum Schutze des Vaterlandes ausreißend motiviren.

Hilft jeder liberalen Partei ist es, gegen alle indirekten Steuern zu stimmen. Dieser Grundriss muß im Programm schiefgelegt werden, es muß aber der Partei überlassen bleiben, bei jeder indirekten Steuer zu prüfen, ob auf ihre Bewilligung die Regierung Verzicht legt oder nicht. In letzterem Falle darf es bei der Verwerfung der Steuer bleiben, andernfalls hat die Partei

ihren Grundrissen gegenüber „patriotische Selbstverleugnung“ zu üben.

In Fragen der Pressefreiheit, des Vereinsrechtes, der Militärgerichtsbarkeit u. hat die Partei ihre liberalen Grundrisse „mit weiser Mäßigung“ zu vertreten. Sie hat sich daran zu erinnern, daß sie einst selbst eine resolutionäre Partei war, deren Presse und Vereine unterdrückt wurden, aber sie hat daraus nicht den Schluß zu ziehen, daß solche Unterdrückung verwerflich ist, sondern hat ihren liberalen Gifer darauf zu richten, daß sie es möglichst vermeidet, mehr Beschränkungen zu bewilligen, als die Regierung verlangt.

Bei Wahlen hat die Partei das Recht, mit allen anderen Parteien je nach Lage der Dinge Kompromisse zu schließen und alle Versprechungen zu geben, welche von den Wählern verlangt werden. Nur der Sozialdemokratie gegenüber ist Vorsicht und ablehnende Haltung geboten, weil die sozialdemokratische Partei die unbenoquene und durchaus nicht staatsmännliche Gesinnung hat, auf Grundrissen zu beharren und zu verlangen, daß gegebene Versprechungen auch gehalten werden. Mit einer solchen Partei hat der Liberalismus keine Gemeinschaft, und zu ihrer Bekämpfung hat er den einzigen Grundriss zu huldigen, den er noch nie verweigert, nämlich den Grundriss, daß der Zweck das Mittel heiligt.

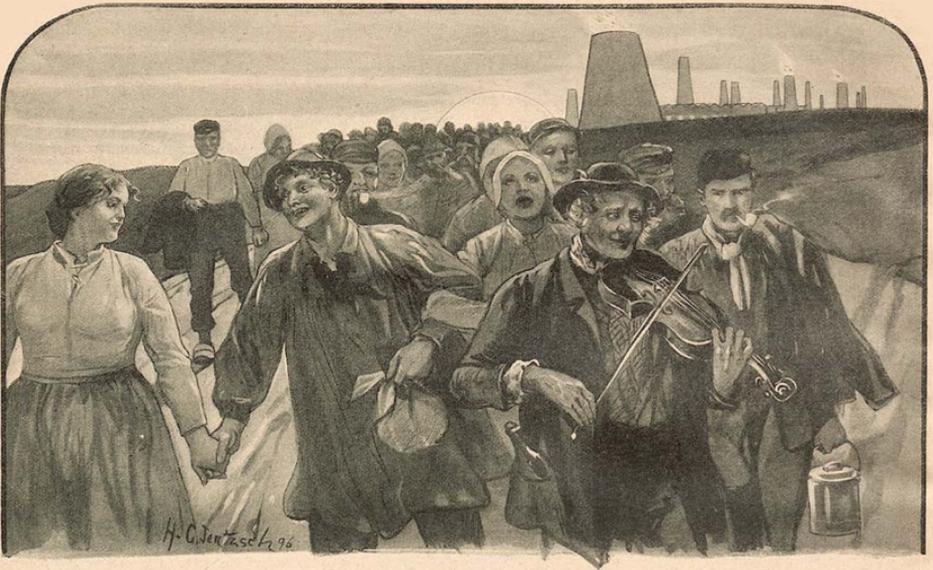
So, das wären einige passende Vorschlüsse für das nationalliberale Programm. Wenn der Parteitag in Berlin dieselben ausarbeitet und entsprechend ergänzt, so wird die nationalliberale Partei endlich ein Programm bekommen, welches sie nicht bei jeder Gelegenheit verwerfen muß.

Gutes Beispiel.

Sieht einig zusammen, ihr Arbeitsleut,
Dann werdet Erfolg ihr haben!
Ein schreierisches Beispiel dafür euch heut
Der Buchbinderfreier in Schwaben.

Schöne Aussicht.

A.: Nach vielen Bitternissen soll dem Volke endlich einmal etwas Süßes geboten werden?
B.: Was denn?
A.: Die Zucker-Industriellen wollen einen Zuckerring schaffen.



Spiele Fiedler, Fiedler Spiel!

Aus dem Englischen des John Davidson. Uebersetzt von G. M.

Nun verglimmt der Ofen Gluth
Und des Ambos Schlag verklang,
Heimwärts ziehet düster Sinns
Hier der Trupp den Weg entlang.
Spiele Fiedler, Fiedler Spiel,
Ob wir abgerackert sind,
Halb im Schlaf tanzt sich's noch brav,
Spiel' dein Bestes um geschwind.

Webstuhl stellt sein Lärmen ein,
Still das ewige Gesumm,
Still die Spindeln groß und klein,
Alle Räder stehen stumm.
Spiele Fiedler, Fiedler Spiel,
Eine Weile sind wir frei,
Lode weht, Mädel dreht
Sich im Tanz, ob's müd' auch sei.

Tausendmal ist sie verbraucht
Unre böse Arbeitslust —
Doch die Feierstunde haucht
Frühen Odem, süßen Duft.
Ruhe Fiedler, Fiedler ruh'! — —
Nun dem Mond ein Lobgesang,
Dieß dein Allerhöchstes zu,
Sonntag, wonnig sei der Klang

Niedrig sind wir von Beruf,
Doch uns hat kein Tanz geruet
Mann und Weib, wie Gott uns schuf,
Vater, Mutter, Liebesleut'.
Sachte Fiedler, Alles schweigt,
Lindernd milb die Weife klingt,
Bis die heiße Thyräne steigt
Und das Herz zur Kehle bringt.

Namenlos, ein Stern der Nacht
Ferner Späthen, unersucht,
Sind wir unersetzte Nacht,
Die am Weltgefüge baut.

Nacht und Tag, Nacht und Tag
Steht die Arbeit wechselnd still.
Schlag um Schlag, Schlag um Schlag,
Wie's die Weltordnung will.

Nun verglimmt der Ofen Gluth
Und des Ambos Schlag verklang,
Tanz der Trupp mit frohem Sinn
Heimwärts jezt den Weg entlang.
Spiele Fiedler, Fiedler Spiel,
Freig nicht, wer da müde sei,
Reiz um Schlaf, spiele brav,
Eine Weile sind wir frei.

Der eiserne Mann.

Von unserm eigenen Wort Gwin.

Um einen Wahlkampf in Nordamerika ausfechten zu helfen, muß man von Eisen sein; deshalb hatte ich mir bei der letzten amerikanischen Wahl, an der ich großes Interesse nahm, mit Weißblech des Herrn Edison einen eisernen Agitator konstruiren lassen, der allen billigen Anforderungen für belagerten Zweck genügt.

Mister Well, so hatte ich den eisernen Mann gekauft, besaß — abgesehen von der eisernen Stirn, welche in der Politik häufig vorkommt — eine Mannesbrust von gewaltsam Eisenblech, an welcher jede gemerzte Verschulbung des Herdebüchels, des Hauses silberner Köpfe, sowie auch jede Revolverkugel wirkungslos abprallte. Im Innern der Brust befand sich ein Phonograph, welcher die jeweilige Wahlrede enthielt und durch ein Uhrwerk in Bärnkamlet gesetzt wurde. Mister Well sprach dann unbekümmert um alle Zwischensprüche und hätte sich selbst durch eine Herbe wüthender Büffel nicht aus dem Konzept bringen lassen. Unter seinen Frachtschienen trug der eiserne Mann außerdem einen Accumulator, in welchem die elektrische Kraft aufgespeichert war, deren Mister Well zu seinen Gestein bedurfte. Er vermochte

mittels dieser Kraft ziemlich lebensfähig zu werden, fuchtelte mit seinen Armen, die Kanonenrohren glichen, in achtungsgebietender Weise und schlug mit der Eisenaust jedes Rednerpult in Trümmer. Im Kopfe trug er statt des höchst überflüssigen Gehirns einen Revolver, der durch einen leichten Federdruck zum Schnellfeuere gebracht werden konnte, wenn das Auftreten einer Opposition in der Versammlung dies nöthig machte.

Wit diesem eisernen Manne hatte ich im amerikanischen Wahlkampfe große Erfolge erzielt. Er hatte nicht nur durch die Macht seiner Betheiligtheit viele Stimmen gewonnen, sondern auch eine stattliche Anzahl von Gegnern erschossen oder todgeschlagen und somit die Stimmenzahl der Gegenpartei merklich geschwächt.

Nun war der Wahlkampf aber zu Ende und ich langweilte mich mit Mister Well um die Wette, bis mir endlich ein guter Gedanke kam. Ich las von heftigen Parteikämpfen, die in Deutschland toben und dachte, da könne es nicht schaden, wenn der eiserne Mister Well ein gewichtiges Wort dazu spräche.

Ich beschloß mit demselben einen Schnelldampfer und wir landeten glücklich in Hamburg. Dort sollte, wie Mirate verkündigten, eine große nationalliberale Versammlung stattfinden. Das war mir eine willkommene Gelegenheit, Mister Well bedurken zu lassen. Ich alte ihn frisch ein und gab ihm eine Rede, welche bestimmt war, den Nationalliberalen einigermassen ins Gewissen zu reden wegen ihrer unankmündigen Haltung in allen politischen Fragen und ihrer großen Duldbarkeit gegenüber allen öffentlichen Lebelständen.

Als ich die interessante Neuigkeit von dem Auftreten eines schneidigen Gentleman aus Amerika in die Presse lancirt hatte, wurde ich schon gewahr, daß ich mich im Lande der Polizisten und Bureaukraten befand. Die Polizei wünschte, daß

Witter Well sich anmelden und über seine Personalien Auskunft geben solle. Da ich ihn gerade aneinandergerackelt hatte, konnte ich ihm den Gang zur Polizei nicht zumuten, und ging an seiner Statt selbst.

„Wann ist Witter Well geboren?“ fragte ein Beamter, nachdem er einen Bogen Papier mit einigen einleitenden Formeln befüllt hatte, die zur Protokollaufnahme seiner Ansicht nach nötig waren.

„Witter Well ist zwei und ein halbes Jahr alt“, berichtete ich.

„Unfinn“, sagte der Beamte, „dann würde dieser Gentleman ja ein minderjährig kleiner Bursche!“

„O mein, er wiegt gut drei Zentner“, bemerkte ich.

„Die Gewichtsangabe ist im Protokoll nicht erforderlich“, befürchte mich der Amtliche. „Wo ist Witter Well geboren?“

„Zehn Kopf“, gab ich an, „stammt aus New York, die Weine sind aus Pennsylvania, den Brautwein seiner Verheiratung kauft er direkt aus Gibson's Werkstatt, zehn Meilen und...“

„Genug!“ rief der Beamte, „Sie scheinen stark gefährdet zu haben. Ich werde mit Herrn Well persönlich vorladen.“ Und er schrieb eine Verfügung, laut welcher mein eiferner Mann persönlich an Amtsstelle zu erscheinen habe, bei Vermeidung von Strafe und polizeilicher Verhinderung.

Witter Well hatte keine Ahnung von dieser schrecklichen Gefahr, die ihn drohte. Ich ließ ihn zusammen und setzte ihm seinen Kopf auf. Dann zog ich ihm meine besten Frack an und ließ ihn durch drei starke Männer in das Versammlungskloster einschmuggeln, wo ich mit ihm in einer Nische nahe der Rednertribüne Platz nahm.

Der Saal füllte sich nach und nach und endlich wurde die Versammlung eröffnet, indem ein Mannlein auf der Tribüne herumschwänzelte, das den geehrten Anwesenden für ihr Erscheinen dankte und dem Referenten, Herrn Professor Dr. Ziegenbeutel, das Wort überließ.

Dieser Referent erging sich in langen Lobeserhebungen über das allgewaltige Deutsche Reich, rühmte auch speziell den unentwegten Mannesmut der Nationalliberalen, welche zum Aufbau des Reiches so Großes geleistet hätten durch Zustimmung zu allen Regierungsvorlagen, endlich schilderte der Redner die gegenwärtige, alles bezeichnende Wirklichkeit des Kapitals, das alle Menschen glücklich und zufrieden mache mit Ausnahme der unzufriedenen Sozialdemokraten, die man eben gewaltsam unterdrücken müsse, nach dem bewährten Rezept des großen eifernen Bismarck, des gewaltigen Mannes unseres Jahrhunderts.

„Da wartet, jeht sollt Ihr noch einen ganz andern eifernen Mann kennen lernen“, sagte ich mir, während die anderen Anwesenden Beifall flüschten. Ich setzte Witter Wells Redeanstalt in Tätigkeit und er schwante raschend von seinem Siege empor.

„Ich bitte ums Wort!“ demuerte er. „Witter Well aus New York“, ergänzte ich. Man ertheilte ihm das Wort ohne Schwierigkeiten und Witter Well begann:

„Nationalliberaler! Jegliches Gefindel aller fünf Erdteile! Seht in Euch und schämt Euch! Großmäulig feht Ihr wie der gemeine Hai in den weltüblichen Gewässern, frecht wie der Fisch im Pelze eines hypnotisierten Kaninchens! Aber wenn die Regierung nicht, da fällt Ihr platt auf den Bauch und leckt den Ministern die Wäsche von den Stiefeln herunter. Die letzten Freiheiten des deutschen Volkes habt Ihr verfallen, so schändlich, daß Judas Ischariot vor Euch auspuddeln

würde, wenn er Euch zufällig am Jungfernstieg begegnete...“

„Bo!... Zur Ordnung!“ unterbrachen mehrere Stimmen.

Aber Witter Well ließ sich natürlich nicht irren machen. Er schlug mit seiner Gienstaub auf den Tisch, daß mehrere Biergläser hoch empor flogen und ihren Inhalt auf die in der Nähe befindlichen Personen ergossen. Dann ging mein eiferner Redner auf die deutlichen Zustände über und gab davon in seiner drassischen Weise verschiedene Streiflichter, welche den überwachenden Kommisjar zum Einspruch veranlaßten.

Aber auf polizeiliche Einsprüche war mein amerikanischer Agitator nicht geneigt; sie störten ihn gar nicht, sondern er kam jetzt zu einer Kritik der Minister und der Polizei, wobei er behauptete, gewisse Amtspersonen seien aus den Ehrenhäusern der Hottentotten entsprungen, das von den Nationalliberalen noch immer vertretene Bismarck'sche System sei in seinen Grundzügen den Statuten einer brasilianischen Küberbande entnommen.

Nun schritten zwei Polizeibeamte gegen meinen Witter Well energisch ein, aber mit negativem Erfolg. Witter Well machte nämlich gerade seine elektrischen Gesticulationen. Dabei schlug er dem einen Polizisten, der ihm nahe kam, die Nase weg, dem andern gab er einen Schlag auf den Kopf, so daß der Betroffene die Trümmer seiner Schädeldedecke unter den beschleunigten Tischen und Stühlen zusammenfallen mußte.

Man packte ein dritter Gendarm den Witter Well von hinten am Genick, aber dadurch wurde die Situation nur noch pikanter. Der Angreifende hatte nämlich zufällig die Feder berührt, die Witter Well's Revolver in Tätigkeit setzte. Jetzt bröchte ich nämlich der Kopf des eifernen Redners wie ein Kreisel und gab nach allen Richtungen Revolvergeschosse ab. Dabei fungierte sein Sprachorgan ruhig weiter, es war dem Vorstehenden absolut unmöglich, Witter Well das Wort zu entziehen.

Natürlich entstand eine große Panik. Alles floh aus dem Saale und die Polizei ließ Militär requirieren, welches nach zwei Stunden mit klingendem Ziele gegen das Versammlungskloster anrückte.

Anzweihen hatte ich meinen eifernen Redner aufeinandergenommen, in einen Kasten verpackt und auf einen Dampfer speidern lassen, mit dem ich ihn wieder nach Amerika zurückzuführen, denn die Hebefreiheit in Deutschland ist für seine freilige Konstitution etwas so eng bemessen, und es mußte mir daher genügen, daß er wenigstens den Hamburger Nationalliberalen einmal grüßlich die Wahrheit gesagt hat.

Hinter Witter Well wurde ein Steckbrief wegen Aufreizung, Beleidigung x. erlassen, der aber bis jetzt unerledigt geblieben ist.

Spinnkel

Der Großfunktionär Rosenbusch, der das Schweißschiff nach allen Regeln der Ausbeuterkunst fahrt, ist, im Nebenbei auch ein sehr frommer Mann war, fragte seinen im Ornat eines Propheeten und Wüstenwäandlers lebenden Rabbiner, ob er ihn wohl fragen konnte, wann er sterben würde. „Das kann ich Ihnen sagen“, war die Antwort. „Sie werden am Greg Jantof (Tag vor einem Festtag) sterben.“ „Wie heißt am Greg Jantof?“ fragte Rosenbusch weiter. — „Wur“, antwortete der Rabbi, „wenn Sie werden sterben, werden Ihre Krebiter haben am folgenden Greg Jantof Festtag.“

Was hilft, daß der Saub der Gewalt an alle Rechte des Gesetzes gelegt ist, wenn die Auslegung die Akte nach Belieben verlängert.

Die Stärke hat die Justifikation erschaffen, sagen die Sterklichen. Wenn Kräfte hat den Kräfte der Sonne herbeigeführt, geht der Hahn in der Habel.

Die Ferkelmeile läßt die besseren Regungen der Menschennatur in Hohenbeusch verpacken, so daß sie keine Zphien auszußen.

Der Gamalschundienst.

O welche Lust, Soldat zu sein! Dem Vaterlande gilt's zu dienen. Du hörst die Korporale schre'n Und bist Gehorjam schuldig ihnen. Sie schreien: „Kniee durchgedrückt!“ Das ist dem Vaterlande nötig, Und bist darin du nicht gefiecht, So find zu Prügein sie erbötig.

Es reicht nicht, daß du Gut und Blut Dem Vaterland dahin willst geben — Die Knöpfe mußt du puzen gut; Sonst kannt du große Schmach erleben; Da bist du „Esel“ und „Kameel“, Da regnet's „Schafs“; und andre Köpfe, Des tapfern Heeres Kraft und Seel' Sind einzig ja die blanken Knöpfe.

Gehorchen mußt du immer stumm, Wenn Vorgefetzte Kommandieren, Doch vor dem lieben Publikum Brauchst du dich wenig zu genieren. Ihn zeige, daß das Militär Bevorzugt jedem andern Stande Und wass'le stolz mit deiner Wehr — Das dient zum Wohl dem Vaterlande.

Du kanntst, erlaubt's die Instrution, Auf Menschen schießen oder schlagen, Vielleicht erwächst dir dann als Lohn Ein blanker Knopf an deinem Kragen. In einer Militärtaut ist — So sagt die höchste aller Lehren — Stets eine Null der Zivilist, Er darf dich lediglich ernähren.

An die Nationen.

Seid ihr mit Pulver und Blei befehzt, Denn laßt die Diplomaten schalten! — Die werden so lange den Frieden erhalten — So lange — bis jemand den Krieg erklärt.

Beitrag

zur Entwicklungsgeichte der Mensch en erster Gilt.



Vom Gendarm bis zum Minister.

Die Agitation der Silbermänner für die Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten.



Die Anhänger der Silberwährung schrecken die kapitalistischen Goldwährungsmänner mit der Anarchie. (Judge, New York.)

Wie der Farmer Schwindelhaber über Silberwährung philosophirt.



Wenn wir erst mal Silberwährung haben, dann muß mir to ein Wagen voll Melonen einen Haufen Geld bringen! Hü, hü!



Sann bezahle ich meine Hypothek, kauf' mir feine Kleider und meine Alte und die Mädchen müssen sich ausdornen, daß das ganze County sich verwundert. Hü, hü!



Und dann pu! ich mein Haus auf, kauf' mir ein Piano, worauf meine Mädchen den ganzen Tag spielen müssen! Hü, hü!



Ich glaube, der Sauf schläft ein, — ein flotter Teaber wird auch angeschafft! .. Hü, verdammtes West! hü!



Und dann gehen wir übers große Wasser. Meine Mädchen werden schon einen reichen Geier erwischen. Und wenn dann mal so'n New Yorker Goldbock kommt, dann nehme ich die Peitsche, und ...



Alles futsch!

(Jud, New York.)